

Ukraine, Russland, Irak, Iran, Türkei, Syrien, Israel, Palästina

Lied: Überall, überall hat Gott seine Leute (LZ)

Japan, China, Korea, auch Nordkorea, Indien, Haiti, Südafrika, Mexiko und und und...

Überall hat Gott seine Leute.

Gott hat sein Botschafter in die ganze Welt gesandt.

Und immer wieder erleben wir **Aufbrüche**,

Zeiten, in denen Gott im Besonderen wirkt.

Zu heutigen Aufbrüchen würde ich auch das Gebetshaus in Augsburg zählen.

Bald nach einem einschneidenden Bekehrungserlebnis im Alter von 14 Jahren wird Johannes Hartl bereits von der Idee angesteckt, mit anderen jungen Leuten zusammen länger am Stück zu beten.

Die ersten Gebetsnächte und Gebetswochenenden finden in den 90er Jahren mit anderen Jugendlichen statt, die wie Johannes Hartl zur Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche gehören.

Die Faszination für das Gebet vertieft sich im Leben von Johannes durch Reisen in viele Klöster, Begegnung mit Werken wie „Wachet und betet“ (Barbara Busowietz), „24/7-prayer“ (Pete Greig), „Wächterruf“ (Ortwin Schweizer), den Gebetsbergen in Uganda und in Südkorea (Paul Yonggi-Cho), sowie die Lektüre der Klassiker der Karmelmystik und des kontemplativen Gebets.

Langsam reift in seiner Frau Jutta und ihm die Idee von einem geistlichen Zentrum, das besonders jungen Menschen einen Raum leidenschaftlicher christlicher Spiritualität bieten sollte.

Dr. Johannes Hartl hat das **Gebetshaus in Augsburg** zusammen mit seiner Frau Jutta 2005 gegründet. Inzwischen wurde es zu einem innovativen Ort **christlicher Spiritualität** über die Konfessionsgrenzen hinweg.

Dr. Johannes Hartl selbst ist Philosoph des gelingenden Lebens. Als Redner und Autor inspiriert er andere zu den Themen Sinnfragen, Glaube, Selbstliebe und Beziehungen.

Nach dem Studium der Philosophie und der Germanistik promovierte Johannes in katholischer Theologie.

Auf **Konferenzen** und YouTube spricht Johannes Hartl zu Hunderttausenden, mittlerweile auch weit über den deutschen Sprachraum hinaus.

MEHR-Konferenz mit im Januar in Augsburg mit 12000 Teilnehmern auf dem Messegelände

Es ist gut für uns, wenn wir uns auch mit Lebensbildern aus der Vergangenheit beschäftigen von Leuten, die ihr Leben mit Gott und in den Dienst Gottes gestellt haben.

Von Ihnen können wir lernen und erfahren, wie Gott wirkt. Dadurch gelingt es uns vielleicht auch noch einfacher, die Spuren Gottes in unserem Leben zu entdecken.

Ich möchte uns heute an einen Mann erinnern, der der **Erwecker des badischen Landes** genannt wurde.

Aloys Henhöfer - er lebte vom 11. Juli 1789 - 5. 12. 1862

Als Sohn schlichter, gottesfürchtiger Bauersleute wurde er am 11. Juli 1789 in einem Dorf unweit von Karlsruhe geboren.

Er studierte Theologie und wurde **1815 zum katholischen Priester** geweiht.

Die **Gemeinde**, in die er kam, stand in **keinem guten Ruf**. Henhöfer wollte die Leute bessern.

Er wurde ernst und streng und predigte Moral über Moral, einen Sonntag schärfer als den andern.

Mancher besserte sich vorübergehend, aber die Herzen wachten nicht auf.

In dieser Zeit kam er in Kontakt mit **schwäbischen Pietisten** aus der Gemeinde Korntal bei Stuttgart. Hier lernte er die Bibel kennen und lieben. Immer mehr kam er zur Erkenntnis der Gnade Gottes. Immer mehr bekämpfte er den Weg der Werkgerechtigkeit.

“**Gerecht allein durch den Glauben**” wurde zu seiner Losung.

„Christus für uns und in uns“ wurde zu seinem neuen Lebensinhalt.

In seiner katholisch Gemeinde kam es zu einer weitgreifenden „Erweckung“.

Seine Heimatkirche wurde bald zu klein für die vielen Gottesdienstbesucher.

“Was sollen wir tun?” Fragten die wachgerüttelten Herzen und suchten Antwort in der Predigt, in der Bibel und kamen zum **gemeinsamen Bibelstudium** zusammen.

Das konnte natürlich nicht lange gut gehen.

Zunehmend kritisierte Henhöfer die katholische Praxis, sprach geringschätzig von der priesterlichen Kleidung: “man könne auch im Wetterkittel Messe lesen”, und lehnte die Heiligenverehrung ab.

Die kirchliche Aufsicht griff ein. 1822 wurde Henhöfer durch die Kirchenbehörde zu einem zwölfwöchigen strengen Arrest inhaftiert, da sie die Erweckungsbewegung scharf bekämpfte.

Er wurde aus der katholischen Kirche ausgeschlossen.

Zuerst dachte er daran eine eigene christlich-katholische Gemeinde aufzumachen. Im **März 1823** bat er jedoch darum, in die evangelischen Kirche aufgenommen zu werden.

1827 begann sein Dienst in Spöck bei Karlsruhe.

In diesem Jahr überwand er die Vorurteile seiner kath.

Erziehung in punkto Zölibat und heiratete.

Auch dort in Spöck kam es zur Erweckung.

Henhöfer predigte lebensnah und mit vielen Gleichnissen.

Einige Zitate:

“Mit einem Löffel Honig fängt man mehr Fliegen als mit einem Fass von Essig” - in Bezug auf die Predigt von Evangelium oder Moral.

“Wer **sich** kennt, kennt die ganze Welt und hat den Schlüssel zu allen Menschenherzen.”

Oder das Beispiel vom **Holzbirnbaum**:

Wenn ich zum Holzbirnbaum sagen würde: "Holzbirnbaum, bring doch mal süße Birnen."

Da würde er mir antworten:

"Du dummer Pfarrer! Es muss erst was passieren mit mir, dann kann ich auch die schönen Birnen bringen. Pfropfen musst du mich, gezweigt muss ich werden."

So muss auch im Menschen ein **neuer Keim von Christus** her gelegt werden, das neue Leben durch den Heiligen Geist. Nach 35 Jahren Dienst in Spöck rief ihn sein Vater im Himmel am 5. 12. 1862 zu sich.

Lied: Mein Jesus, mein Retter...

FJ II/3

Gott ruft sich immer wieder Leute in seinen Dienst. Der größte Knüller der frühen Missionsgeschichte war allerdings die Bekehrung des Saulus von Tarsus. (evt. Apostelgeschichte 9, 1-20 lesen)

Gleich am Anfang in den 30er Jahren könnte es damals in der "Jerusalem Post" so gestanden haben:

Jüdischer Hardliner wechselt ins feindliche Lager

Damaskus, ca. 35 n. Chr.

Der im Kampf gegen die Jesus-Sekte als "Hardliner" berüchtigte Saulus von Tarsus ist offenbar in deren Lager übergewechselt. Seinen eigenen Angaben zufolge war er in der Nähe der Stadt Damaskus vom Pferd gefallen, nachdem ihn ein Licht ("Heller als die Mittagssonne") so sehr geblendet habe, dass er mehrere Tage lang blind war. Auch behauptet er, eine Erscheinung des auferstandenen Jesus Christus gesehen zu haben.

Dieser habe ihm befohlen, ihn nicht länger zu verfolgen, sondern ihm zu dienen. Die Begleiter des Paulus konnten seinen Bericht bestätigen. Einige allerdings hörten nur die Stimme ("Wie ein Donnertrollen"), während sich andere sicher waren, auch das Licht gesehen zu haben. Normalerweise gilt

die Gegend um Damaskus als klimatisch begünstigt und von Gewittern oder häufigen Blitzen ist nichts bekannt.

Mit Saulus von Tarsus tritt ein Mann in die Jesus-Sekte ein, der von nobler Herkunft

(seine Abstammung geht auf den Stamm Benjamin zurück) und außergewöhnlicher Intelligenz ist. Zweck seiner Reise nach Damaskus war erneut die Festsetzung einiger flüchtiger Sektenmitglieder, ungeachtet der Tatsache, dass der Einflussbereich der Jerusalemer Synagoge sich gar nicht bis Damaskus erstreckt. "Wie ein alter Mann" sei Saulus nach seinem Bekehrungserlebnis an den Händen in die Stadt hineingeführt worden, wo ein gewisser Hananias unter Handauflegung für ihn gebetet haben soll.

Der ehemals so verfolgungswütige Gesetzesgelehrte ließ sich sogleich taufen und verbrachte einige Zeit in angeregter Diskussion mit den Juden in Damaskus. Wie es heißt, seien ihm seine rhetorischen Fähigkeiten erhalten geblieben und niemand dort habe seinen schlüssigen Beweisen, "dass Jesus tatsächlich der in den Schriften prophezeite Messias sei" irgend etwas Substantielles entgegenzusetzen können.

1. Christus gewinnt den Fernsten durch die Gewalt seiner Erscheinung

Paulus - wer war er?

- ein gegildeter Jude, studierte Theologie, der für seine Überzeugung eintrat.
- ein Eiferer für das jüdische Gesetz
- Einer, wie ihn sich jede jüdische gläubige Mutter als Sohn gewünscht hätte
- Er ereiferte sich für die Tradition der Väter.
- Ein Pharisäer, wie er im Buche steht

Heute wäre Paulus bei den ultra orthodoxen Juden zu finden,

- die sich für die alten Grenzen Israels einsetzen und jedes Friedenszugeständnis an die Palästinenser für Verrat halten.
- die die Siedlungspolitik im Ostjordanland vorantreiben
- und die die Hauptstadt Jerusalem, wenn es sein muss mit Pflastersteinen verteidigen.

Machen wir uns nichts vor: **Paulus war ein religiös, fanatischer und militanter Pharisäer.**

O ja, Paulus **rechnete mit Gott.**

Aber mit einem Gott, der sein **Punkte sammeln** bestätigen würde und nicht mit einem Gott, der menschliche Pläne durchkreuzt.

Für Paulus ist das Gottesbild klar:

- "Verflucht ist, der am Kreuz hängt", auch dieser wandernde Zimmermannssohn aus Nazareth in Galiläa.

"Den Gekreuzigten hat Gott fallen lassen."

- Seine Anhänger sind eine skurrile Sekte, die ausgerottet werden muss - im Namen Gottes selbstverständlich.

Die Papiere, die Vollmachten in seiner Tasche, tragen die Unterschriften des Synhedriums und damit das Siegel Gottes!

- **so denkt Paulus.**

ABER: Christus ist nicht tot!

ER hat alle Trümpfe in der Hand. **ER, Jesus**, gewinnt nicht nur die Leichtgläubigen, nicht nur die, die am Boden zerstört sind und gar nicht anders können, als den Strohalm des Glaubens zu erfassen.

Jesus stellt sich hier seinem **entschlossendsten**, seinem **prinzipienfestesten** und **härtesten** Gegner in den Weg. Jesus greift ein: "senkrecht von oben".

Der Fall "Saul von Tarsus" macht deutlich:

Jesus ist der Herr. Er kann auch da eingreifen, wo nach unserem Ermessen die Lage extrem gefährlich und ungünstig ist. Es gibt für Jesus keinen hoffnungslosen Fall.

Haben wir schon mal für die Verblendeten unter den IS Terroristen gebetet? Ich weiß nicht, warum Gott scheinbar

nicht eingreift - aber ich weiß auch nicht, was Gott da noch vor hat.

Die Akte Saul von Tarsus macht mir klar: Gott kann auch seinen aggressivsten Feind stoppen.

Aber manchmal müssen wir lange Geduld haben, um hinter die Pläne Gottes zu blicken.

Jesus hat den Saulus überwunden. Er kann auch solche fanatischen Moslems überwinden mit seiner Liebe. Die Frage ist nur: Wollen **wir** das?

Können **wir** solche Gräueltaten auch vergeben?)

Die Geschichte, gerade auch die jüngste hat uns deutlich vor Augen geführt, Gott ist der Herr der Geschichte.

Wer kennt noch den Satz: "Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf!"

Nein Ochs und Esel haben den Sozialismus nicht aufgehalten, aber Kerzen und Gebete, Gebete zu dem, der damals als Kind in der Krippe (neben Ochs und Esel) in unsere Welt kam.

Vorbei sind diese Zeiten.

70 Jahre Kommunismus in Russland konnten das Evangelium und die Gemeinde Jesu nicht auslöschen.

Jesus - er wird die **Starken** zum Raube haben.

Nordkorea und China - überall wachsende Gemeinden.

Zurück zu Paulus:

Ein aufregendes Spiel der Kräfte.

Auf der einen Seite: **Paulus mit aller menschlichen Macht seiner Zeit ausgestattet.**

Auf der anderen Seite: **Jesus, der gekreuzigte und auferstandene mit all seiner Liebe für die Verlorenen.**

Und es sieht so aus, als habe Christus seinen Verfolger mit harten Mitteln kampfunfähig gemacht.

Ein übergroßes Licht, ein kurzer Dialog und Saulus fällt zu Boden.

Aber:

"Ich bin Jesus" - dieser Satz ist mehr als die Mitteilung eines Namens

Ich bin - Gott stellte sich so dem Mose vor.

Ich bin - damit proklamiert Gott seine göttliche Macht.

Ich bin - Paulus bekommt es hier mit **SEINEM** Gott zu tun, den er **SO** nicht einkalkuliert hat.

Sein Gottesbild stürzt ein.

Christus bedient sich keiner weltlichen Macht, keiner Lanzen und Speere, keiner Panzerabwehrraketen und keiner Flugzeuge, dennoch ist Paulus völlig außer Gefecht gesetzt, manövriert unfähig.

ER ist blind. Er muss geführt werden.

- ♦ Dem Inquisitor aus Jerusalem, dem orthodoxen Terroristen ist kein Mensch entgegengetreten,
- ♦ kein Dolch wurde ihm an die Kehle gehalten,
- ♦ keine Fesseln wurden ihm angelgt.

Aber er kann nicht mehr.

“Herr, was soll ich tun?”

Das ist die **Kapitulation vor seinem Gott.**

Und dennoch: Nicht der äußere Zwang macht Paulus zum Missionar, sondern das **innere MUSS der Freiheit** Christus hat das Steuer herumgeworfen.

Frage: Hat Paulus sich bekehrt?

Gott bewahre uns davor, dass wir uns selbst bekehren!

Bekehrung, das ist ein **Tun Gottes.**

Jesus ist das Subjekt.

Jesus sagt “DU” zu Paulus.

Der Mensch kann nur, so wie Paulus damals, kapitulieren.

Ich kann nur den Platz auf dem Thron meines Lebens räumen.

Eigentlich ist es nicht ganz korrekt, wenn wir sagen: “Ich habe mich bekehrt” (Wir sagen ja auch nicht: “Ich habe mich geboren.”)

Christus hat mich bekehrt. Er hat alles getan, damit ich ihm das Steuer meines Lebens überlassen kann.

Das passierte damals vor Damaskus. Paulus gab das Steuer seines Lebens aus der Hand und lies sich führen.

Manchmal wird die Bekehrung ja in "Prozente" aufgeteilt. So nach dem Motto:

99 Schritte kommt mir der Herr entgegen, 1 Schritt muss ich gehn.

Nein, so können wir das nicht aufteilen. Eher so:

Er hat alles für mich 100 % getan.

Und er erwartet von mir 100% Zustimmung, 100%igen Einsatz. **Das meint Bekehrung.**

2. Christus gewinnt den Fernsten durch den Dienst seiner Gemeinde

Paulus ist 3 Tage blind. Er muss warten.

3 Tage Dunkelheit - wie geht es weiter?

Es gibt auch zwischen Gott und uns Situationen, in denen wir einfach aufs Warten angewiesen sind.

Vielleicht gehört es zur Weisheit Gottes, dass er uns zeitweilig am Nullpunkt festhält.

Paulus wird an die Christen in Damaskus verwiesen. Jesus selbst weist ihn an die Gemeinde in Damaskus: "... Geh dahin, dort wird man dir sagen..."

Paulus wird kein spiritualistischer Freibeuter, sondern Missionar seines Herrn und Diener seiner Gemeinde.

Was damals geschah waren im Prinzip 2 Dinge:

1. Die Bekehrung des Paulus zu Christus und
2. Die Bekehrung der Gemeinde zu Paulus

Hananiah bekommt vom HERRN die Weisung, was er zu tun hatte. Und dem Paulus wird vom Herrn versichert, dass er seine Helfer zu ihm dirigieren wird.

Es gehört Mut dazu, den Auftrag Jesu auszuführen.

Hananiah muss den Christenverfolger aufnehmen.

(Br. Holmer nahm damals E. Honecker auf - auch das stieß nicht auf das volle Verständnis vieler anderer Christen.)

Hananiah spricht es auch offen aus, dass er **Angst** vor diesem Auftrag hat. (V13) "muss es wirklich sein?"

Aber er wird von Christus selbst ermutigt:

V 15 "Erfülle alles so, wie ich es dir gesagt habe. Ich habe diesen Mann dazu auserwählt, allen Völkern und den Herrschern der Erde, aber auch den Israeliten meine Botschaft zu verkündigen."

Ist damit das Risiko behoben?

Ja - Denn **auf Jesu Wort ist Verlass**.

Er wird Hananiah nicht täuschen.

Dennoch ist es ein Wagnis, ein Wagnis des Glaubens.

Vertrauen auf Jesu Wort ist gefragt.

Auch heute, wenn wir von Jesus weitersagen, wenn wir Leute ansprechen, wenn wir missionieren - es wird immer ein Wagnis bleiben, ein Wagnis des Glaubens.

Und dieses Wagnis schließt unter Umständen das Leiden nicht aus, sondern ein.

Und uns werden heute, wie auch damals dem Hananiah, immer wieder die Fragen beschäftigen:

- War das oder jenes Jesu Stimme?
- Kann Jesus solch einen fanatischen Gegner umkrempeln?
- Ist das, was geschehen ist eine dauerhafte Bekehrung oder ist der oder jener nur ein "Wendehals"?

Uns, der Gemeinde Jesu wird, durch das, was uns von Hananiah berichtet wird, Mut zum Mittlerdienst gemacht.

Die Anrede durch Hananiah "**Bruder Saul**" ist so etwas wie eine **Absolution**.

Durch diese Anrede ist die gesamte Vergangenheit des Saulus getilgt.

Hananiah macht ernst mit dem, was ihm von Christus her deutlich wurde.

Wenn Saul ein Werkzeug Jesu ist, ist er auch mein Bruder.

Die **Rechtfertigung** durch Jesus wird hier sofort **praktisch**.

- kein Wenn und Aber
- keine Probe- oder Bewährungszeit
- keine andere Absicherung irgendwelcher Art.

Es ist nicht leicht, sich vorzustellen, was ein Mann wie Saulus

- hat er die Papiere von Jerusalem noch in der Tasche? -
Empfinden muss, wenn er so aufgenommen wird.
Aber genau das ist **praktiziertes Evangelium**, praktizierte
Gnade.

Bremsen wir vielleicht das Evangelium durch unsere Vorbehalte, durch Vorurteile?

Kein Wort fällt mehr über das, was noch bis vor 3 Tagen war.
Ganz sicher aber wird in den Versammlungen in **Damaskus**
die **Freude** eingezogen sein, die Freude über einen, der Buße
tut.

Und genau das, was damals geschehen ist, will Jesus auch
heute unter uns und durch uns wirken.

Diese 2-fache Bekehrung.

1. Die Bekehrung von Heiden, von Feinden Gottes zum
Glauben und
2. die Bekehrung der Gemeinde zu ihren erbitterten Feinden,
die durch Gottes Gnade zu Brüdern geworden sind oder
werden sollen.

Jesus will in uns bewirken, dass wir offen werden, für die da
draußen, um Ihnen seine Liebe vorzuleben und
weiterzugeben.

Lied: Ich wollte dich verteidigen

AMEN